

Reinhard Spehr

Waffen, Werkzeuge und Geräte der Latènezeit und des Mittelalters vom Kleinen Gleichberg

Sonderveröffentlichung
des Thüringischen Landesamtes
für Denkmalpflege und Archäologie | Band 3

Inhaltsverzeichnis

Band 3

- 7 Späthallstatt- und latènezeitliche Waffenfunde vom Kleinen Gleichberg**
- 49 Werkzeug und Gerät der Späthallstatt- und Latènezeit
vom Kleinen Gleichberg**
- 139 Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Funde aus Eisen und Buntmetall
vom Kleinen Gleichberg bei Römhild – *Ein Katalog* –**



Die Steinsburg ist eines der bedeutendsten Bodendenkmale Thüringens und wurde über viele Jahrhunderte intensiv genutzt. Dieser Band legt Ergebnisse jahrzehntelanger Forschung zu dort gefundenen Waffen, Werkzeugen und Geräten aus Eisen und Buntmetall von der Eisenzeit bis in die Neuzeit vor, die für die Rekonstruktion der Geschichte eine eben so große Rolle spielen, wie die Kunstobjekte und Verteidigungsanlagen.



Späthallstatt- und latènezeitliche Waffenfunde vom Kleinen Gleichberg

Reinhard
Spehr

Trotz der großen Zahl an eisernen Waffen und Werkzeugen sowie von Bronzen aus heutigen Flächengrabungen in latènezeitlichen Befestigungen und trotz des beachtlichen Anwachsens derartigen Metallgutes durch illegale oder wissenschaftlich begründete Detektorsondierungen gehören die in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. bei Steingewinnungsarbeiten auf dem Kleinen Gleichberg gemachten Eisenfunde immer noch zu den größten Komplexen dieser Art in Mitteleuropa, vergleichbar z. B. den ähnlich früh geborgenen Funden aus dem Heiligtum auf dem Gališ-Lovačka-Berg oder dem Wasserheiligtum von La Tène oder aus dem Oppidum von Stradonice. Zu Zahl und Vielfalt tritt ihre meist ungewöhnlich gute Erhaltung, die durch die Lagerung größtenteils im basisch reagierenden, lockeren Basaltgeröll bzw. nahe der Oberfläche im bis vor kurzem nur schwach sauer reagierenden Verwitterungsboden der oberen Bereiche des Berggipfels begründet ist (Ausbildung einer festen „Kalkrostschicht“). Die vorzügliche Erhaltung lässt oft Details der Herstellung und von Reparaturen sowie der Nutzung erkennen, die andernorts meist durch Rost unkenntlich geworden sind. Freilich steht diesem Wertvorteil im Funderhalt die Tatsache eines weitgehenden Fehlens von Befunden und von Fundumständen gegenüber: Die Mehrzahl unserer Eisen- und Bronzefunde muss leider als Einzelfunde betrachtet werden!¹

Dass nicht nur die gründlich aufgearbeiteten Basaltfelder der Gipfelzone fundreich waren und vermutlich noch immer sind, sondern auch die oberen steinfreien Waldzonen, haben die von Sondengängern 1993 herausgeholten Funde gezeigt. Die von

ihnen als nicht attraktiv angesehenen und deshalb auf mehreren Häufchen fundstellennah abgelegten Funde umfassen zwar nur kleine Stücke aus Eisen, doch kann man aus ihrer großen Zahl darauf schließen, dass auch größeres Eisengerät und Bronzeschmuck ausgegraben und mitgenommen wurde.² Dieser Befund steht im Gegensatz zur relativ geringen Zahl an Metallfunden, die bei den Sondierungsgrabungen von Alfred Götze und bei den größeren, überwachten Erdarbeiten (1931–1935) für den „Neuen Ulmenweg“ am Westfuß des Berggipfels entdeckt wurde, obwohl die dortigen „Grabungsflächen“ fast 2000 m² umfassten und sich in siedlungsfreundlichen Bereichen innerhalb des äußeren Befestigungsringes befanden.

Seit mehreren Jahrzehnten ist es auch im traditionell positivistisch geprägten Deutschland nicht mehr ungewöhnlich, dass eine auffällige Häufung von Eisen- und Bronzefunden in latènezeitlichen Plätzen, meist keltischen oder kelto-germanischen Befestigungen, mit rituellen Handlungen, also mit Opferungen verbunden werden, zumal dann, wenn sie in bewusst zerstörtem Zustand vorliegen. Ich erinnere beispielhaft an die neuen Deutungen der reichen Funde von der „Schnippenburg“ bei Ostercappeln durch Sebastian Möllers und vom „Oberwald“ bei Greifenstein-Holzhausen durch Frank

2 Herr Roland Werner (†) aus Jüchsen hat mir mit Schreiben vom 21. Juni 1997 dankenswerterweise seine Befunde mitgeteilt. Am 4. September 1993 hatte er im Raum XVII, über dessen ganze Fläche verstreut, 78 Raubgrabungslöcher (meist ca. 30 x 30 cm) gezählt und nahe der Grenze zu Raum XVI eine Ablage von 49 Eisenfunden dokumentiert. Am 18. September 1993 hat er im Mittelbereich der Gipfelsebene (Raum XXXIV) 388 Löcher gezählt und an drei Stellen östlich des Mittelweges Ablagehäufchen mit zusammen 101 Eisenfunden geborgen. Am 18. und 19. November 1993 sowie am 27. Februar 1994 hat R. Werner dicht unterhalb Raum VIII, dann entlang dem Innenrande des abgetragenen Walles zwischen den Steinen 7 und 8 (Raum VIII) und auch im Raum XVIII/Südteil 63 Grabungslöcher gezählt, wobei er 3 Eisenstücke sicherstellen konnte.

1 Bei gelegentlicher Angabe des Aufbewahrungsortes eines Fundes bedeutet Stm = Steinsburgmuseum, es folgt die dortige Katalognummer.

Verse.³ Demgegenüber erklärte Erhard Cosack die Fundmassen an eisernen Werkzeugen, Geräten und Waffen aus den Befestigungen „Amelungsburg“ bei Langenfeld (Kreis Hameln-Pyrmont) und „Barenburg“ bei Eldagsen (Region Hannover) mit phantasiereichen, aber nicht nachvollziehbaren Argumenten in eigentlich überwundener Weise als für kurze Notzeit abgelegte bzw. eingegrabene Versteckfunde von in die Befestigung geflüchteten Umwohnenden. Besonders abwegig erscheint mir sein diesbezüglicher Schluss aus dem Fehlen von Hinweisen auf eine „normale“ Besiedlung in beiden Befestigungsanlagen: „Auch in diesen [21 amtliche Sondierungsflächen in der „Amelungsburg“] haben sich keinerlei Hinweise ergeben, die als Beleg für eine Besiedlung der Amelungsburg hätten herangezogen werden können ... Gegen eine Besiedlung [der „Barenburg“] spricht aber im Grunde auch schon der üppige Fundbestand dieser Anlage selbst. Dies wird besonders offenkundig, wenn man ihn mit den zeitgleichen, im offenen Lande gelegenen Siedlungsplätzen vergleicht, von denen eigentlich nur in Ausnahmefällen Metallobjekte geborgen werden können ... ist also auch für die Barenburg eine Besiedlung mit Gewissheit auszuschließen.“⁴ Gerade aber solche Befunde wie auf diesen niedersächsischen Wallanlagen sind mir eindeutige Belege für eine Niederlegung der Gerätschaften auf Dauer an geheiligter Stätte, also Beweise für ihre rituelle Opferung!

In meiner Diplomarbeit von 1962, mit der meine Beschäftigung mit den Waffen der Steinsburg begann, die in den Folgejahren im Rahmen einer Doktorarbeit auf die Werkzeug- und Gerätelfunde ausgedehnt wurde, hatte ich geschrieben: „Können Metallgeräte mit Feuerspuren in einer Siedlung an sich nicht verwundern, so müssen es doch

jene Stücke, die daneben noch absichtlich Verbiegungen und schwere Beschädigungen zeigen, welche nur durch rituelle Handlungen erklärt werden können.“ Und, mit diplomatischer Rücksicht auf die Intervention des Gutachters (Prof. Dr. Gotthard Neumann): „Haben wir diese beiden Bruchstücke [völlig demolierte Lanzenspitzen] als Abfälle einer Schmiede zu betrachten? Oder sind es Beigaben aus unerkannten Brandgräbern? Beide Stücke zeigen starke Glühspuren.“⁵ Später, weniger abhängig geworden und nach mehreren Studienreisen und dem Kennenlernen der keltischen Oppida und ihres reichhaltigen Fundmaterials in Böhmen-Mähren-Slowakei und in der Westukraine sowie der dakischen Heiligtümer im Bergland von Broos-Oraštie wurde ich diesbezüglich deutlicher⁶, erst Recht nach dem seit 1990 möglichen Besuch einiger wichtiger keltischer Plätze in West- und Süddeutschland, mehrerer Oppida und Heiligtümer in Frankreich und in der Schweiz sowie in Südtirol.⁷

Unter den Waffen sind an vorderster Stelle die Lanzenspitzen zu nennen.⁸ Wir kennen etwa 55 Exemplare. Eindeutig späthallstattzeitliche Spitzen sind aus der Gruppe der vermutlich älterlatènezeitlichen nicht auszugliedern, und diese Gruppe ist von jener der vermutlich jüngeren Lanzen nur ausnahmsweise zu scheiden. Zu den wichtigsten Merkmalen der älteren Gruppe (etwa 25 Exemplare: Abb. 1,1–14,16–25; Abb. 2,8) scheinen eine mittlere Länge von etwa 15 cm, ein mittleres Verhältnis von Blattlänge zu Blattbreite von etwa 1:2,3 – 2,7 und ein ausgewogen-harmonisches Verhältnis zwischen den Längen von Blatt und Tülle zu gehören.⁹ Das Blatt besitzt meist nur eine schwache Mittelverstärkung oder eine undeutlich ausgeprägte Rippe. Dass aber auch Lanzen

³ Möllers, Sebastian: Die Schnippenburg bei Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück. Ein Zentralort mit Kultplatzfunktion im nordwestlichen Ausläufer der Mittelgebirgszone? In: Möllers, Sebastian; Schlüter, Wolfgang und Sievers, Susanne (Hrsg.): Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Kolloquien der RGK zur Vor- und Frühgeschichte 9. Akten des Kongresses in Osnabrück 2006) Bonn 2007, S. 1–45. Verse, Frank: Die Befestigung auf dem „Oberwald“ bei Greifenstein-Holzhausen, Lahn-Dill-Kreis. Profane Siedlung oder Kultplatz im peripheren Mittelgebirgsraum. In: Ebenda S. 153–166.

⁴ Cosack, Erhard: Neue Forschungen zu den latènezeitlichen Befestigungsanlagen im ehemaligen Regierungsbezirk Hannover (Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 31) Neumünster 2008, S. 37–55 und 93–103. Besonders skurril wirkt seine Erklärung der beschädigten Pflugschareisen als umgerüstete Waffen: „... dass die Bevölkerung zumindest einen großen Teil der auf die Barenburg mitgenommenen Pflugscharen in tüllenbeilartige Schlagwaffen umfunktioniert haben muss.“

⁵ Spehr, Reinhard: Die eisenzeitlichen Waffen vom Kleinen Gleichberge. Ungedruckte Diplomarbeit Universität Jena 1962 (Maschinen-schrift) S. 119 und 60.

⁶ Spehr, Reinhard: Archäologische Topographie der Steinsburg bei Römhild. Dresden 1980, S. 5, 10, 21 f. und 40–42.

⁷ Man siehe Spehr, Reinhard: Zur Niederlegung von Waffen und Werkzeugen im Steinsburg-Oppidum bei Römhild. In: Möllers/Schlüter/Sievers (Hrsg.) 2007, vgl. oben Anm. 3, S. 185–209.

⁸ Alle Tusche- bzw. Bleistiftzeichnungen und Fotos dieses Beitrages, auch diejenigen des Artikels über die Werkzeuge und Geräte (in diesem Band), stammen vom Verfasser.

⁹ Bei der formalen Schlichtheit dieser kleinen (Wurf-)Lanzen verwundert es nicht, dass die Form auch noch im Spätlatène und in der frühen Kaiserzeit auftritt, z. B. im Gräberfeld von Großromstedt, dort neben längeren, schlanken Spitzen. Peschel, Karl: Das elbgermanische Gräberfeld Großromstedt in Thüringen. Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt/Darmstadt 2017, Taf. 38,2; 43,2; 44,2; 78,2; 95,2; 116,2; 118,2; 120,2; 122,3; 128,2; 131,2; 135,2; 138,2; 147,2; 168,3; 178,12.

mit kräftigerer oder gar scharfkantiger Mittelrippe, wie bei Abb. 1,2,3,5,7,8,17 und 19,¹⁰ unter Umständen schon dem Frühlatène angehören könnten, zeigt beispielsweise die 32 cm lange Lanzenspitze aus dem Fürstengrab von Liebau im Vogtland.¹¹ Die Grundformen dieser Art leichter Lanzen- oder Speerspitzen, mit ganz unterschiedlichen Größen und Blattumrissen, finden sich in Gräbern der Frühlatènezeit des Marnegebietes und der westlichen Hunsrück-Eifel-Kultur, z. B. in einem Fürstengrab von Hochscheid im Hunsrück¹², besonders häufig dann in Körpergräbern der Latènezeit B2 in Süddeutschland.¹³ Kleinere Spitzen mit einem Tüllendurchmesser von etwa 10 bis 15 mm dürften zu Wurflanzen gehört haben (Abb. 1,1–3,6–8 und 10; Abb. 2,9 und 10).¹⁴ Die Lanzen der jüngeren Latènezeit sind meist größer (Länge bis 38 cm). Die Länge und teilweise auffällige Breite ihrer Blätter (bis 7,5 cm) erforderte zur Stabilisierung zwangsläufig eine kräftigere, oft scharfkantig ausgeprägte Mittelrippe (Abb. 1,21 und 22; Abb. 2, 1–2, auch 3–5), die nur durch Treiben in einem Schmiedegesenk und dem anschließenden flächigen Verschweißen der beiden Blathälften hergestellt werden konnte (beweisbar durch eine auf der Schweißfläche in zwei Scheiben zerfallene Lanze). Die Lanzenblätter sind in dieser Zeit oft auffällig dünn und deutlich von der schmalen, scharfkantigen Mittelrippe abgesetzt, die bis in die Spitze läuft.¹⁵

10 Gewichtsangaben zu den Lanzenspitzen: Stm 671–Abb. 1,2 = 22 g; Stm 658–Abb. 1,5 = 45 g; Stm 659–Abb. 1, 17= 29 g; Stm 656–Abb. 1,19 = 37 g.

11 Coblenz, Werner: Ein Hügelgrab der frühen Latènezeit von Liebau. I. Grabbergung und -inhalt. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächs. Bodendenkmalpflege 5, 1956, S. 297–342, Abb. 35 und 36 auf S. 315.

12 Moreau, Frédéric: Collection Caranda aux époques préhistoriques, gauloise, romaine et franque. Album des principaux objets. Saint Quentin 1877, Taf. XII,2–9; Taf. XIII. Haffner, Alfred: Die frühlatènezeitlichen Fürstengräber von Hochscheid im Hunsrück. In: Trierer Zeitschrift 55, 1992, S. 25–103, Hügel 3 – Abb. 38,1–3 auf S. 74.

13 Sievers, Susanne: Die Waffen aus dem Oppidum von Manching (Die Ausgrabungen in Manching 17) Wiesbaden 2010, S. 23, Abb. 8.

14 Aus dem Latène-A-Grab in Hügel 4 von Hochscheid im Hunsrück stammen zwei Spitzen von 10,4 und 11,7 cm Länge. Wegen ihrer Tüllen-Weiten von nur 0,6 bis 0,7 cm werden sie als Pfeilspitzen angesprochen, könnten meiner Ansicht nach jedoch auch Spitzen von leichten Wurfspeeren sein. Haffner 1992 (wie Anm. 12) Abb. 45,2 und 3. Als Wurflanzen werden 10 cm lange Tüllenspitzen aus keltischen Gräbern der mittleren Latènezeit aus Marzabotto bei Bologna bezeichnet: Brizio, Eduard: Tombe e necropoli galliche della provincia di Bologna. In: Atti e memorie della R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna, 3. Serie, 5. Bd., Bologna 1887, S. 457 ff, Taf. VII,7.

15 Schöne Beispiele aus Kriegergräbern Bayerns bei Krämer, Werner: Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern (Die Ausgrabungen in Manching 9) Stuttgart 1985, Taf.

Einige dieser prächtigen Stücke, darunter mindestens ein Exemplar mit geflammtem Blatt (Abb. 1,23; Abb. 2,2), scheinen dem Streben nach äußerer Wirkung geschuldet zu sein („Imponiergehabe“). Fünf Lanzen sind auf der Tülle mit Gruppen von umlaufenden Rillen verziert (Abb. 1,23; Abb. 2,6 und 11). Eine Lanzenspitze trägt auf dem Blatt anstelle der Mittelrippe zwei feine Längsrillen, die schon am unteren Rand der Tülle beginnen (Abb. 1,16; Abb. 2,7). In Anbetracht zweier Spitzen mit solchen Rillen aus frühlatènezeitlichen Gräbern des Marnegebietes¹⁶ dürfen wir unser Stück ins ältere Latène setzen. Eine weitere Lanzenspitze liegt als unfertiges Produkt vor (Blattrippe und Blattränder noch nicht ausgeschmiedet). Im Herstellungs-Anfangsstadium befindet sich ein weiteres Halbfabrikat, vermutlich einer Lanze (beide Stücke abgebildet in meinem Beitrag über Werkzeug und Gerät, in diesem Band). Von den etwa 30 Fundstücken der jüngeren Latènezeit, einige bis auf Tülle-Mittelrippen-Reste abgerostet, sind etwa ein Viertel in rituell-ekstatischer Rage demoliert, teilweise bis zur Unkenntlichkeit zerstört worden (Abb. 1,21 und 22).¹⁷ Die Lanzenspitze Abb. 1,24 fällt als Sonderform auf, da ihre Tülle ungewöhnlich kurz ist, der durchgehende Niet große Zierköpfe besitzt und die größte Breite ihres schmalen Blattes sehr tief liegt.

Die hölzernen Lanzenschäfte waren oft am Ende mit einem Lanzenschuh bewehrt. Auf der Steinsburg fehlen kennzeichnenderweise die von anderen Oppida und aus mittellatènezeitlichen Gräbern bekannten massiven, pyramidalen Beschläge mit Schäftsangels (-dorn). Das mag daran liegen, dass die „Hohe Zeit“ solcher Lanzenschuhe im mittleren Latène lag, einer Zeit, die nicht gerade zu den Schwerpunkten der Steinsburgbesiedlung gehört hat. Lanzenschuhe in Gestalt einfacher, zugespitzter Tüllen kennen wir mit mehreren Exemplaren, doch sind sie mehrheitlich von mittelalterlichen und neuzeitlichen Stockspitzen kaum zu trennen; sie werden

2,1; Taf. 3,3; Taf. 11,6; Taf. 12,2 und passim.

16 Moreau 1877 (wie Anm. 12) Taf. XII,1; Taf. XIII.

17 Einige abgebildet bei Spehr 2007 (wie Anm. 7) S. 188 f, Abb. 4–6. Man kommt nicht umhin, dieses Ritual mit der aus zahlreichen unterschiedlichen Quellen gewonnenen und anerkannten Aussage der Religionswissenschaftler zu verbinden: „Grunderlebnis des Heiligen ist die Opfertötung, der homo religiosus agiert und wird sich seiner bewusst als homo necans.“ Burkert, Walter: Homo necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 32) Berlin 1972, S. 9. Gladigow, Burkhard: Homo publice necans. In: Saeculum 37, 1986, S. 150–165.

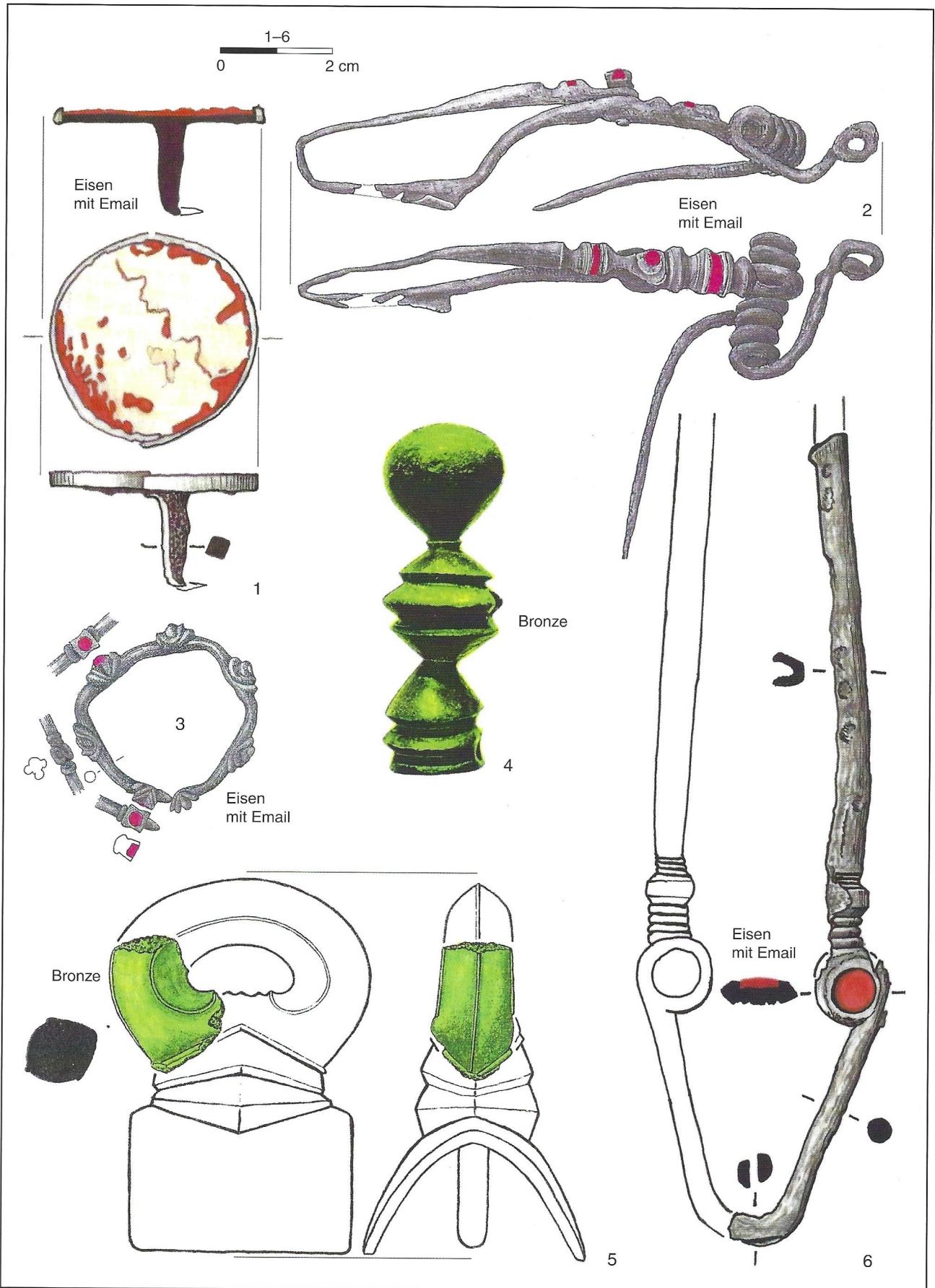


Abb. 13 | Verzierte Eisen- und Bronzefunde: Nr. 1 und 2 Schildnagel und Eisendrahtfibel mit Einlagen von Blutemail; Nr. 3 eiserner Knotenring mit Einlagen von Blutemail; Nr. 4 Bronzezierrat (Helmbekrönung?); Nr. 5 Bruchstück von bronzenem Zügelführungsring; Nr. 6 Bruchstückshälfte eines eisernen Scheibenortbandes mit (Email-?)Einlage (diese ausgefallen). Alle 1:1.

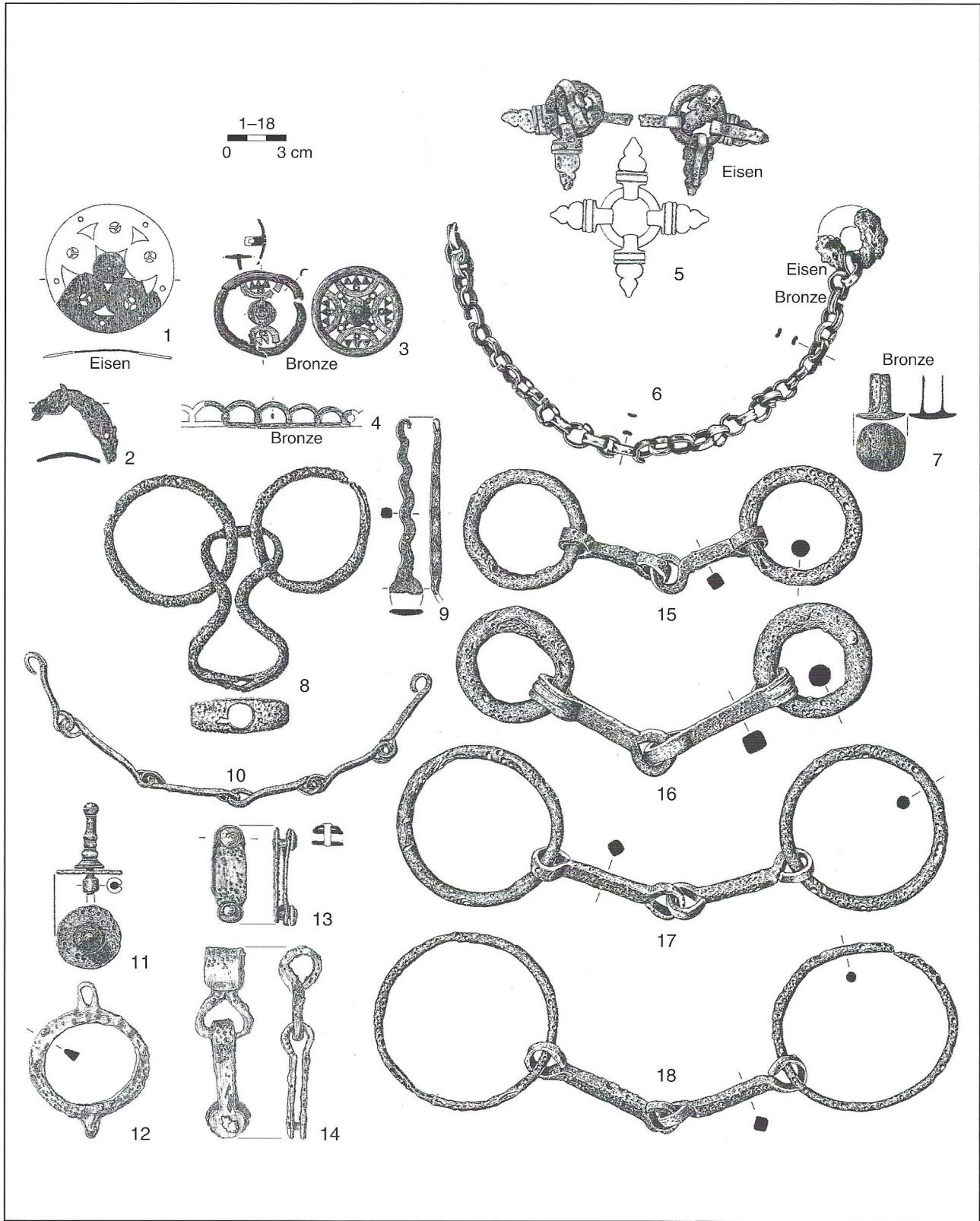


Abb. 14 | Teile/Zubehör vom Pferdegeschirr u. ä.: Nr. 1 Drittelpiece eines runden durchbrochenen Eisenscheibe; Nr. 2 Eisenblechbeschlag in Gestalt eines Pferdekopfes; Nr. 3 runde Zier-Besatzscheibe aus Bronzeblech, durchbrochen und ziseliert; Nr. 4 durchbrochener Zierstreifen aus Bronzeblech; Nr. 5 eiserner Riemenverteiler; Nr. 6 Eisenring mit Bronzekette; Nr. 7 bronzenes Tüllen-Endstück (von Trinkhorn?); Nr. 8 eiserner Verteiler eines Deichselkopfes; Nr. 9 eiserner Griff; eiserne Stangengliederkette; Nr. 11 eiserne Helnzier (?); Nr. 12–14 eiserne Beschläge/Endstücke/Verbindungsteile von Lederriemen; Nr. 15–18 eiserne Ringtrensen. Alle 1:3.

Werkzeug und Gerät der Späthallstatt- und Latènezeit vom Kleinen Gleichberg

Reinhard
Spehr

Einen Überblick über die Auffindungs- und Sammelgeschichte des Kleinen Gleichberges habe ich zu Eingang meines Artikels „Die Eisen- und Buntmetallfunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit“ gegeben (in diesem Band). Dort werden auch die unterschiedlichen Gründe für die außerordentlich große Zahl einerseits an latènezeitlichen, andererseits an mittelalterlichen Metallfunden genannt. Diese Hinweise hielt ich für notwendig, da gerade unsere Zeit einen Erkenntniszuwachs nur durch archäologische Ausgrabungen größerem Umfanges erwartet, die bekannterweise auf unserem Berg nur in ganz bescheidenem Umfang stattgefunden haben.¹ Am Anfang meines Beitrages über

die latènezeitlichen Waffenfunde (in diesem Band) habe ich auf die gute Erhaltung vieler Eisensachen hingewiesen und diese Tatsache mit ihrer vermutlich oftmals obertägigen Niederlegung und oberflächennahen Lagerung im lockeren, luftigen Basaltgeröll erklärt. Als Beweis meiner Vermutung sollen ein paar Fotos der Abdrücke von Holzbrettern, von Stroh oder Waldgras dienen, die sich im Rost einiger Funde erhalten haben (Auswahl auf Abb. 1).²

Beginnen möchte ich mit den Pflugschareisen, exakter gesagt, den „Eisenbeschlägen vom Arl/Ard-Hakenpflug“.³ Mit etwa 45 Fundstücken gehört die Steinsburg⁴ zu den reichsten Fundplätzen die-

1 Die zeichnerische Aufnahme (Bleistift im Maßstab 1:1 auf Karteikarten) aller latènezeitlichen (und mittelalterlichen) Steinsburgfunde, einschließlich der vielen Hals-, Arm- und Ohrringe aus Bronze und Glas sowie der Gürtelhaken, Toilettegeräte und gläsernen Spinnwirbel/Ringperlen, hat der Verfasser in den Jahren zwischen 1963 bis 1988 (Nachträge 1997) im Steinsburgmuseum Römhild und in den Museen von Meiningen, Berlin und Meerane vorgenommen. Von diesem Fundmaterial wird hier in Auswahl ein wichtiger Teil vorgelegt. Die Aufnahme der Waffenfunde hatte ich schon 1961 für meine Diplomarbeit abgeschlossen (Spehr, Reinhard: Die eisenzeitlichen Waffen vom Kleinen Gleichberge bei Römhild. Diplomarbeit der Philosoph.-Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 1962, Maschinenhandschrift). In den 70er und 80er Jahren wurden zusätzlich noch einige Hundert Funde und Details (z.B. von Abnutzungsfacetten an Pflugschareisen, Großaufnahmen von Feilen) mit einer Mittelformat-Kamera fotografiert. Gleichzeitig hat der Verfasser, über mehrere Jahre verteilt und außerhalb seiner Dienstaufgaben in Sachsen, die Bleistiftzeichnungen in Tusche auf Transparentpapier kopiert (umgezeichnet) und zu 110 Tafeln im Maßstab 1:1 kombiniert. Aus diesem bisher meist unveröffentlichten Bestand konnte ich 2018/19 die hier vorgelegten Abbildungen auswählen und neu zusammenstellen. Eine finanzielle Unterstützung meiner jeweils mehrwöchigen Materialaufnahmen in Römhild und anschließenden Zeichenarbeiten ist von keiner Seite her erfolgt. Allerdings hat mein langjähriger Chef Werner Coblenz mehrfach die Freistellung vom Dienst in Sachsen für jene Tage genehmigt, die über meine Urlaubswochen bei der Materialaufnahme hinausgingen. Auch hat er mehrere Studienreisen in den 70er und 80er Jahren nach Polen, in die Tschechoslowakei, nach Rumänien und in die Ukraine möglich gemacht. Studienreisen in westliche Länder waren mir erst nach der „Wende“ möglich. Seit 2015 hat Frau Helga Schmidt (Dresden) die digitale Aufnahme meiner Tusche- und Bleistiftzeichnungen bzw. der Fotos, die digita-

le Einzelbearbeitung und nach meinen Vorgaben die Gestaltung der Tafel-Abbildungen vorgenommen (unentgeltlich und nur auf Bitte und Dank gegründet). Für diese großherzige Geste von verständnisvoller Hilfsbereitschaft danke ich ihr auch an dieser Stelle auf das Herzlichste. Bei der Angabe des musealen Aufbewahrungsortes eines Fundes bedeutet Stm = Steinsburgmuseum Römhild, es folgt die dortige Katalog-Nummer.

2 Mit ähnlicher Fantasie kann man solche organischen Abdrücke gewiss auch anders erklären. Holzabdrücke im Rost finden sich andernorts mehrfach auf latènezeitlichen Eisengeräten; oft ist ihre Interpretation als Votivgaben naheliegend: Spehr, Reinhard: Rituell verbogene Waffen von der Steinsburg. In: Alt-Thüringen 38 (2005, Festschrift 75 Jahre Steinsburgmuseum) 2006, S. 67–99, vgl. Abb. 5,7 auf S. 76 und Abb. 6,3 auf S. 77.

3 Mit gutem Grund wird in der Fachsprache grundsätzlich zwischen dem Hakenpflug (Arl, Ard) und dem Wende- oder Wühlpflug unterschieden. Stellvertretend für eine außerordentlich reiche Literatur: Leser, Paul: Entstehung und Verbreitung des Pfluges. Münster 1931. Haudricourt, André G. und Mariel Jean Brunhes Delamarre: L'Homme et la Charrue à travers le Monde. Paris 1955, bes. S. 13–18. Glob, Peter Vilhelm: Ard og plov i Nordens oldtid. Aarhus 1951, passim. Dieck, Alfred: Terminologie der Pflugteile, älteren Pflugarten und des Pflügen; ein Beitrag zur bärlerlichen Gegenstandskultur. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie V, Frankfurt 1957, S. 160–169. Zawadzki, Tadeusz: Pług koleśny w rolnictwie antycznym. In: Kwartalnik Historii Kultury Materialnej II (Wrocław), 1954, S. 619 ff. Zur sprachgeschichtlichen Unterscheidung von Arl und Pflug. Trier, Jost: Pflug. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 67, 1944, S. 110 ff. Ich habe hier des allgemeinen Verständnisses wegen auf diese berechtigte Unterscheidung verzichtet und spreche im Folgenden nur von „Pflug“, obwohl es sich immer um den „Hakenpflug-Arl“ handelt.

4 Eine ganze Reihe dieser Funde habe ich schon früher abgebildet, siehe

ser Ackerbaugeräte, übertroffen nur von der intensiv durch Raubgräber ausgeplünderten Latènebefestigung auf der niedersächsischen „*Barenburg*“ bei Eldagsen (61 Schareisen).⁵ Es sind grundsätzlich zwei Typen symmetrischer Scharspitzen zu unterscheiden: Sowohl die schlanken (Abb. 2,1–13; Abb. 3,9; Abb. 7,3 und 6–8; Abb. 8,15; Abb. 43) als auch die flacheren und breiteren Scharbeschläge (Abb. 3,1–8 und 10–12; Abb. 4–7) wurden mit einer weit offenen Tülle bzw. mit Schäftungslappen auf ein gesondertes Scharholz gesteckt: Dieses herausnehmbare Scharholz mit seinem aufgesteckten Eisenschuh war der wichtigste Bestandteil des hölzernen Pfluges. Vermutlich aber waren nicht alle schlanken Eisen Bewehrungspitzen gerader Scharhölzer. Einige von den schlanken und kräftigeren Spitzen (Abb. 2,2 und 3,7–13; Abb. 7,3 und 6–8) könnten, auf Kniehölzer gesteckt, als Rodehaken gedient haben. Dabei ist nicht nur an die Bearbeitung festen und steinigen Acker- und Siedlungsbodens zu denken, sondern auch an einen Einsatz im Bergbau des nahegelegenen Thüringer Waldes⁶ oder in den nä-

her und ferner gelegenen Granit- und Sandsteinbrüchen für Mühl- und Wetzsteine. Meine Vermutung stützt sich auch auf das weitgehende Fehlen jener Schleif- und Abnutzungsspuen (Nutzfacetten), wie sie an den breiten Schareisen mehrfach erhalten sind. Schon Alfred Götze hatte bei der Vorlage einer solch schlanken, schweren Spitze (hier Abb. 2,9) aus seiner Ausgrabung (1912) in Raum XXXIII (Außenfuß der Mauer Strecke 33/34) bezweifelt, dass derartige Eisen zu den Pflugscharen zu rechnen seien, sondern hatte ihre Funktion als „schwere Pickel“ in Erwägung gezogen.⁷ Eine Stütze für diese Funktionsbestimmung könnte eine ähnliche, 12,7 cm lange Spitz mit Schaftlappen aus der Spätlatène-Befestigung „*Herrenberg*“ bei Truckenthal liefern, da die Fundstelle mitten im Thüringer Wald liegt und Ackerbau dort schwerlich, dagegen Bergbau sehr wohl möglich war, und vermutlich von dieser Wehranlage aus auch betrieben wurde.⁸ Die Funktion der schweren schlanken Eisen als Spitzhaken könnte in Tradition stehen zu den bronzenen Lappenpickeln der südosteuropäischen Urnenfelderkultur und zu den bronzenen und eisernen Pickel (Gezähe) aus den Salzbergwerken von Hallstatt und vom Dürrnberg.⁹ Wie wichtig schwere Metallgeräte im Bergbau

Spehr, Reinhard: Latènezeitliche Pflugschargeräte im Mittelgebirgsraum. In: Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum (Internationales Kolloquium in Weimar 1990. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 28) Stuttgart 1992, S. 53–68, vgl. S. 62, Abb. 6,4,6–8. Ders.: Zur Niederlegung von Waffen und Werkzeugen im Steinsburg-Oppidum bei Römhild. In: Möllers, Sebastian; Schlüter, Wolfgang und Sievers, Susanne (Hrsg.): Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Kolloquien der RGK zur Vor- und Frühgeschichte 9; Akten des Kolloquiums in Osnabrück 2006) Bonn 2007, S. 185–209, vgl. S. 190, Abb. 7,8; S. 192, Abb. 9,4–5; S. 194, Abb. 11,1 und 2; S. 195, Abb. 12; S. 196, Abb. 13. Ich bezeichne, um Begriffs-Haarspaltereien zu vermeiden, sowohl die befestigte Siedlung der späten Hallstatt- und älteren Latènezeit auf dem Kleinen Gleichberg, als auch die Befestigung der Spätlatènezeit einfach als „Oppidum“. Es ist bekannt, dass bei Werkzeugen und Geräten die Gestaltgebung in allerster Linie der Zweckmäßigkeit unterliegt, erst in zweiter Linie dem zeit- und kulturbedingten Formwillen. Da also eine chronologische Feingliederung bei Werkzeugen nach stilistisch-typologischen Merkmalen nur schwer möglich ist, das heißt für die Steinsburg, dass eine Mittellatènezeit nicht deutlich auszuscheiden ist, spreche ich, der bekannten „Zweigliederung“ der Keramik, der Fibeln, der Arm-/Hals-/Ohrringe und der Gürtelhaken folgend, nur von einer früh-/älterlatènezeitlichen (HaD2-LT B1) und von einer jünger-/spätlatènezeitlichen (LT C2-LT D2) Siedlungsphäse.

5 Cosack, Erhard: Neue Forschungen zu den latènezeitlichen Befestigungsanlagen im ehemaligen Regierungsbezirk Hannover. Neumünster 2008, S. 79 und S. 251–256 mit Abb. 106–112.
6 Nach wie vor stehe ich zu meiner hypothetischen Rekonstruktion eines größeren politischen und wirtschaftlichen Kommunikations- und Wirkungsraumes, dessen Zentrum das Steinsburg-Oppidum war (siehe Spehr 2007, wie Anm. 4, S. 208, Abb. 27). Vom Südrande des Thüringer Waldes dürften die Bewohner unseres Oppidums mindestens im jüngeren Latène Holz (Holzkohle), Roheisen und Kupfer sowie Granit- und Porphyrmühlen durch Handel bezogen oder in Eigenregie gewonnen haben, vielleicht auch eigenes Vieh im Sommer dort zur Weide getrieben haben.

7 Die Überlegungen betrafen die Spitz Abb. 2,9. Diese war metallographisch untersucht worden, mit dem Ergebnis: „Im Gefüge zeigt sich Ferrit, Perlit und reichlich Schlacke ... Das Stück hat Widmanstättensche Struktur, ist also beim Schmieden ziemlich hoch erhitzt worden ... Das Stück war gehärtet. Die Beobachtung des Kleingefüges zeigte Martensit ... Die Untersuchung des Schliffes ergab, daß die Oberfläche bis zu einer Tiefe von ca. 1 mm aus Martensit bestand, weiter innen bestand das Gefüge aus Martensit mit zahlreichen Osmunditflecken..Das untersuchte Stück ist in Wasser abgeschreckt und nicht angelassen.“ Hanemann, H.: Metallographische Untersuchung einiger altkeltischer und antiker Eisenfunde. In: Internationale Zeitschrift für Metallographie IV, Heft 3, 1913, S. 248–256. Eisenpickel Fig. 1,1 auf S. 249. Götze, Alfred: Die Steinsburg bei Römhild nach den neueren Untersuchungen. In: Prähistorische Zeitschrift 13, 1921/22, S. 19–83, vgl. S. 75, Taf. 4,12. Siehe auch Peschel, Karl: Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen. Weimar 1962, S. 145 f.

8 Feustel, Rudolf und Gall, Werner: Eine keltische Wallanlage auf dem Thüringer Wald. In: Alt-Thüringen 7, 1964/65, S. 228–249, Taf. LVIII,4; vgl. S. 239.

9 Barth, Fritz Eckart: Funde aus dem Besitz des Naturhistorischen Museums Wien. Katalog. In: Krieger und Salzherren – Hallstattkultur im Ostalpenraum, Ausstellungskataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 4, Mainz 1970, S. 153–204, vgl. S. 160, Nr. 36; Taf. 12,5. Zippelius, Adelhart: Der Dürrnberg bei Hallein. In: Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau Jg. 7, Nr. 1/2, 1955, S. 15–18, Abb. auf S. 16. Hell, Martin: Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Dürrnbergs bei Hallein. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien LVI, 1926, S. 320–345, Abb. 6a und 6b auf S. 339, S. 334 ff. zu etwa zwei Dutzend hölzerner Axtstiele. Möglicherweise veränderten sich diese Bergbaupickel im Laufe der Latènezeit zu jenen Spitzhaken, die nicht mehr mit einem gespaltenen Knieholz, sondern an einem

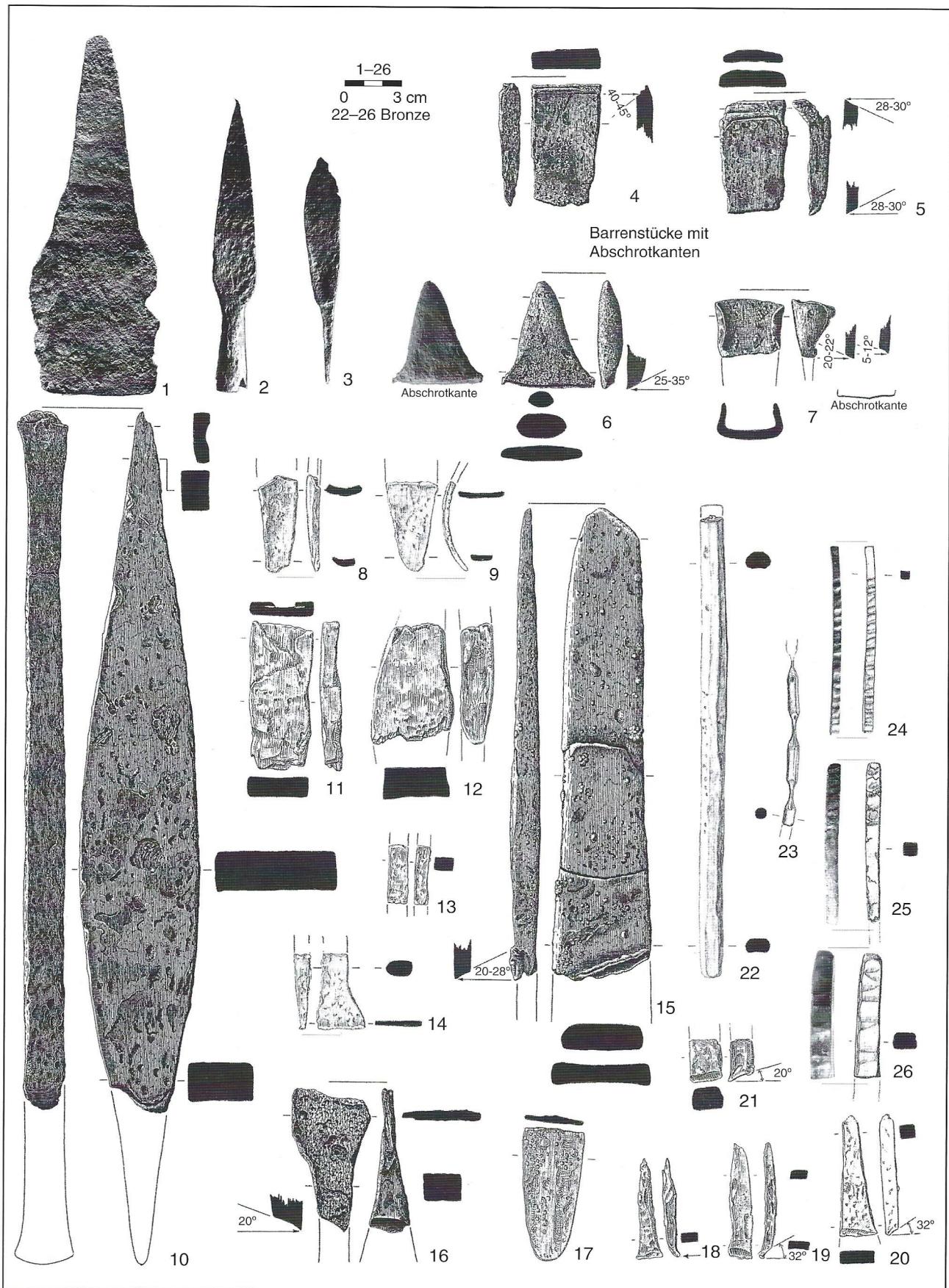


Abb. 30 | Halbfabrikate, Eisenbarren, Barrenstücke: Halbfabrikate zweier Lanzenspitzen und eines Griffangelmessers (Nr. 1–3); Eisenbarren und Endstücke gleicher Barren (Nr. 10, 14 und 16); Eisenbarren und Endstück eines ähnlichen Barrens (Nr. 15 und 6); abgeschröte Kopf- und Endstücke von Schwerbarren (Nr. 7–9 und 17–20); abgeschröte Stücke von Schmiedebarren (Nr. 4, 5, 11–13 und 21); Bronzebarren (Nr. 22–26, ob alle Latènezeit?). Maßstab 1:3.

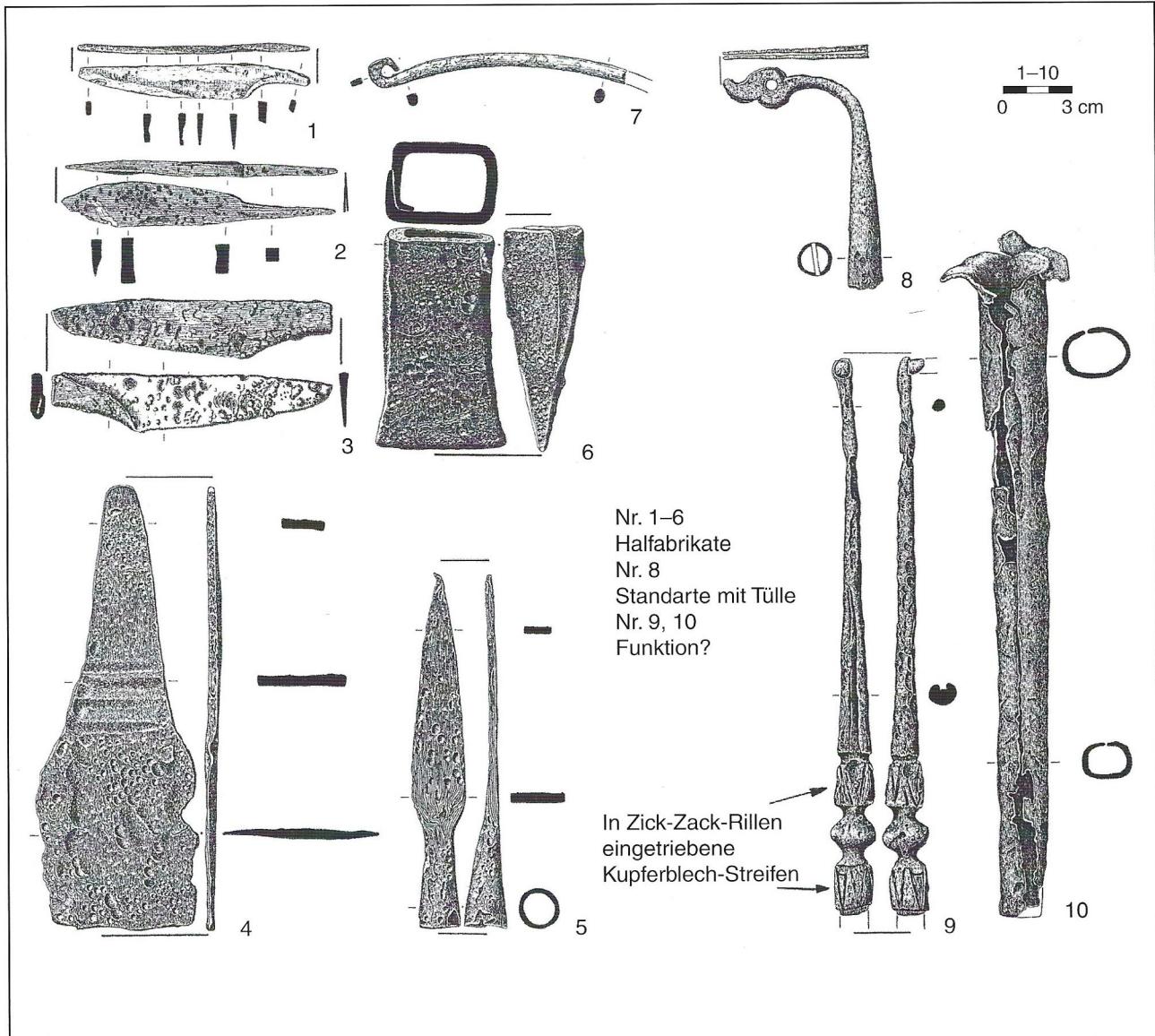


Abb. 31 | Diverse Eisenfunde: Halbfabrikate dreier Messer (Nr. 1–3) und zweier Lanzen spitzen (Nr. 4 und 5); Beil mit geschlossener Tülle der späten Hallstatt- bis mittleren Latènezeit mit noch nicht ausgeschmiedeter Schneide (Nr. 6); Stangenauf satz/Standarte mit Tülle (Nr. 8); Standarte/Auf satz? mit profiliertem und mit Bronze-/Kupferblech tauschiertem Zier teil, dort abgebrochen (Nr. 9); Zierat/Henkel/Waagebalken? (Nr. 7); geschlitzte Eisenhülse unbekannter Funktion (Nr. 10). Maßstab 1:3.